

# Und ewig grüßt der Bosphorus

**Türkei.** Bereits seit zehn Jahren verhandelt Ankara mit Brüssel über einen Beitritt zur EU. Doch die Verhandlungen gestalten sich schwierig. Zwar gilt die Türkei als funktionierende Marktwirtschaft und auch der türkisch-europäische Handel gedeiht prächtig, doch in puncto Demokratie und Rechtsstaatlichkeit weist die Republik noch Defizite auf.

Kein Beitritt ohne Bedingungen: Ein Land, das EU-Mitglied werden möchte, muss die Kopenhagener Kriterien erfüllen. Dazu zählen eine demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, die Wahrung der Menschenrechte und der Schutz von Minderheiten. Vieles davon erfüllt die Türkei derzeit nicht. So äußerte

die Europäische Kommission im Oktober 2014 schwerwiegende Bedenken bezüglich der Unabhängigkeit der türkischen Justiz und des Schutzes der Grundfreiheiten.

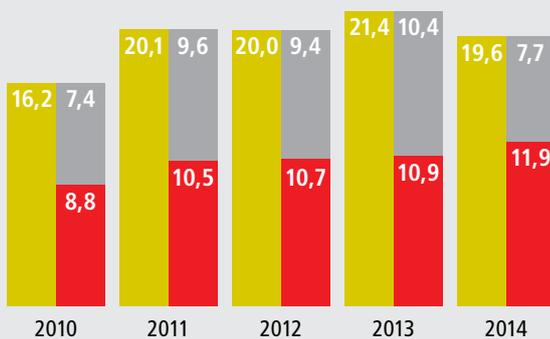
Günstiger fällt das Urteil der Kommission in Sachen Ökonomie aus. Brüssel attestiert der Türkei eine funktionierende Marktwirtschaft –

eines der wirtschaftlichen Beitrittskriterien. EU-Kandidaten müssen außerdem fähig sein, dem Wettbewerbsdruck sowie den Marktkräften innerhalb der EU standzuhalten. Dazu dürfte die Türkei nach Ansicht der Kommission mittelfristig in der Lage sein, vorausgesetzt, Ankara treibt umfassende Strukturreformen schneller voran.

Schon seit 1996 kann die Türkei dank einer Zollunion mit der EU gewerbliche Waren und verarbeitete landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Nudeln, Kekse oder Schokolade →

## Deutschlands Handel mit der Türkei

in Milliarden Euro ■ Exporte ■ Importe ■ Saldo



Quelle: Eurostat

### Die fünf meistgehandelten Erzeugnisse in Milliarden Euro im Jahr 2014

#### Deutsche Importe aus der Türkei

Bekleidung und Bekleidungszubehör	→ 2,6
Straßenfahrzeuge	→ 1,4
Kraftmaschinen und Kraftmaschinenausrüstungen	→ 1,0
Gemüse und Früchte	→ 0,9
Garne, Gewebe, fertiggestellte Spinnstoffzeugnisse	→ 0,8

#### Deutsche Exporte in die Türkei

Straßenfahrzeuge	→ 4,3
Maschinen, Apparate und Geräte für verschiedene Zwecke	→ 1,8
Kraftmaschinen und Kraftmaschinenausrüstungen	→ 1,5
Elektrische Maschinen, Apparate, Geräte und Einrichtungen	→ 1,4
Arbeitsmaschinen für besondere Zwecke	→ 1,2

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2015 IW Medien - iwd 33

## Inhalt

**Sozialpartnerschaft.** In der Chemischen Industrie agieren Arbeitgeber und Gewerkschaften besonders harmonisch: Seit 1971 gab es keinen Streik. Seite 3

**Fußball.** 41 Millionen Euro für Firmino, 94 Millionen Euro für Ronaldo: Die europäischen Clubs geben viel Geld für Spielertransfers aus. Seite 4-5

**Klimaschutz.** Der Kohlekompromiss kostet einen durchschnittlichen 3-Personen-Haushalt künftig rund 21 Euro im Jahr. Seite 6

**Kinowirtschaft.** Im Jahr 2014 nahmen die deutschen Kinos 980 Millionen Euro aus dem Ticketverkauf ein – 4 Prozent weniger als 2013. Seite 7

**Scheidungen.** Bundesweit sinken die Scheidungsraten, doch in Emden und Leverkusen landen besonders viele Eheleute vor Gericht. Seite 8

**Präsident:**  
Arndt Günter Kirchhoff  
**Direktor:**  
Professor Dr. Michael Hüther  
**Mitglieder:**  
Verbände und Unternehmen in Deutschland

→ zollfrei und unbegrenzt ein- und ausführen. Allerdings ist die Türkei für Europa kein ganz so bedeutender Handelspartner – unter den Nicht-EU-Handelspartnern nimmt sie mit einem Anteil von 3,8 Prozent am gesamten Außenhandel mit diesen Ländern den sechsten Platz ein. Umgekehrt ist der europäische Binnenmarkt für die Türkei der größte Exportmarkt:

**Die EU bezog 2014 Waren im Wert von 54 Milliarden Euro aus der Türkei und exportierte Waren für 75 Milliarden Euro in die Türkei.**

Das Land am Bosphorus bezieht 37 Prozent seiner Importe aus der EU und liefert 42 Prozent seiner Exporte dorthin. Besonders gefragt sind Pkws und Nutzfahrzeuge aus türkischer Fabrikation, von denen

ein guter Teil nach Deutschland geliefert wird (Grafik Seite 1). Tatsächlich werden in der Türkei mehr Autos gebaut als in Italien – 2014 rollten fast 1,2 Millionen Fahrzeuge von türkischen Bändern, darunter Autos für Renault, Hyundai und Ford.

Trotz solcher Exportschlager ist die Türkei ein importabhängiges Land, das seit 2010 ein hohes Leistungsbilanzdefizit aufweist (Grafik). Gegenüber der EU betrug das Handelsbilanzdefizit zuletzt rund 20 Milliarden Euro, gegenüber Deutschland knapp 8 Milliarden Euro.

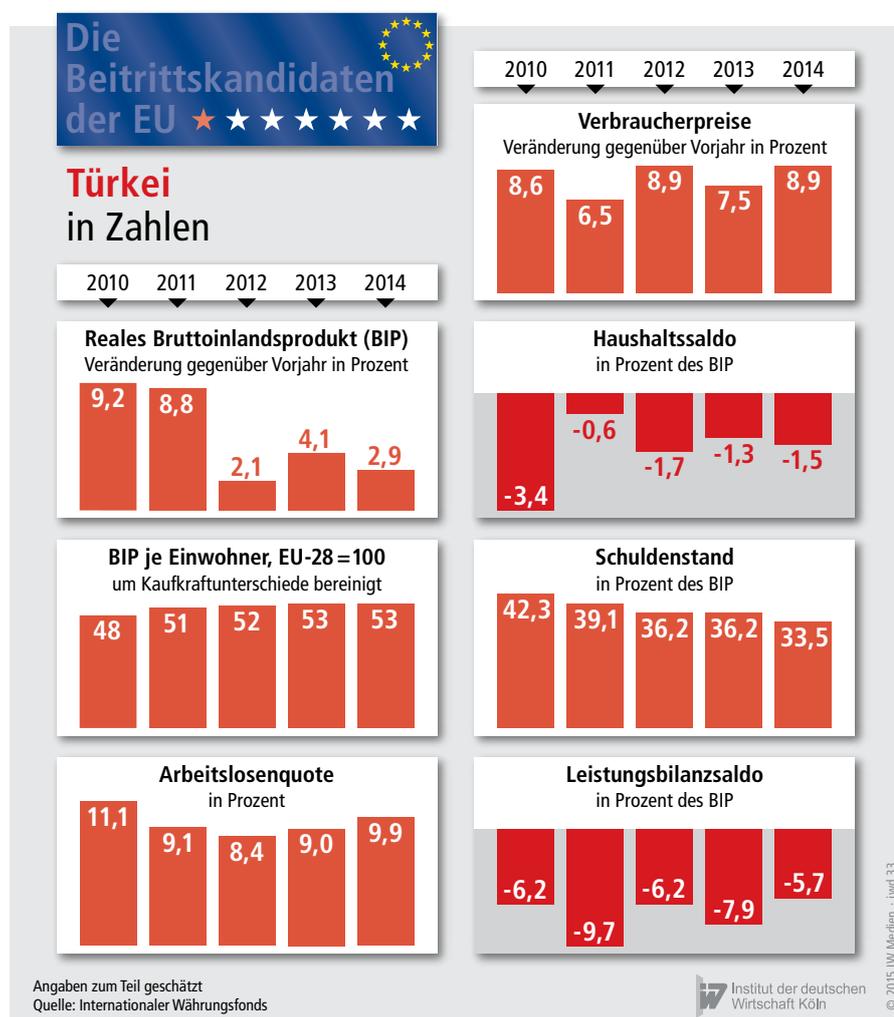
Zudem hat das türkische Wachstum nachgelassen. 2011 wuchs die Wirtschaft noch um rund 9 Prozent, 2014 waren für die Türken nicht mal mehr 3 Prozent Wachstum drin. Das dürfte auch so bleiben: Prognostiker

erwarten für 2015 und 2016 einen Zuwachs von 3 bzw. 3,5 Prozent.

Die offizielle Arbeitslosenquote beträgt aktuell 11 Prozent, Fachleute schätzen die tatsächliche Rate allerdings auf bis zu 20 Prozent. Dramatisch ist die Lage vor allem für die jungen Türken: Laut OECD hat fast ein Drittel der unter 29-jährigen Erwerbspersonen keine Arbeit. Zudem drängen viele Flüchtlinge auf den Arbeitsmarkt. Allein aus Syrien fanden bislang 1,8 Millionen Menschen Zuflucht in der Türkei – das sind mehr, als ganz Europa seit Ausbruch des Kriegs in Syrien aufgenommen hat.

Doch es sind nicht nur die Kriege in Syrien und dem Irak, die die türkische Wirtschaft beeinträchtigen. Auch der Handel mit der Ukraine und dem Nachbarn Griechenland leidet. Hinzu kommen innenpolitische Probleme. Das schreckt ausländische Investoren ab – die aber haben in der jüngeren Vergangenheit einen guten Teil zum türkischen Wirtschaftswunder beigetragen.

Ob die Türkei jemals der EU beitreten wird, ist völlig offen. So zählt zu den eingangs erwähnten Kopenhagener Kriterien auch die Fähigkeit der EU, überhaupt neue Mitglieder aufnehmen und integrieren zu können. Bislang sind sich die EU-Mitgliedsstaaten uneins, was die Türkei angeht. Von insgesamt 35 Verhandlungskapiteln wurde bislang erst eines – das zu Forschung und Wissenschaft – vorläufig abgeschlossen. Neben der angespannten politischen Situation in der Türkei selbst ist für Brüssel vor allem die ungelöste Zypernfrage ein Knackpunkt. Solange die Türkei ihre Beziehungen zu Zypern nicht normalisiert, will die EU die Verhandlungen zumindest partiell auf Eis legen.



# Verhandeln auf Augenhöhe

**Sozialpartnerschaft.** Seit 1971 kommen die Tarifpartner in der Chemischen Industrie ohne Streik aus. Aus Konfliktparteien wurden Kooperations- und Sozialpartner, die zu den Wegbereitern des modernen Flächentarifvertrags gehören und zahlreiche innovative Problemlösungen gefunden haben.

Eine funktionierende Sozialpartnerschaft zeichnet sich dadurch aus, dass Arbeitgeber und Gewerkschaften kooperativ und pragmatisch nach den besten Lösungen für die Unternehmen und deren Mitarbeiter suchen. In einem kontinuierlichen Dialog begegnen sich die Partner auf Augenhöhe, um Gegensätze zu überbrücken.

Wie sehr sich das in einem solchen Prozess entstehende Vertrauen auszahlt, zeigt sich an der Verhandlungskultur und an den Verhandlungsergebnissen:

**Verhandlungskultur.** Nicht nur Streiks sind in der Chemiebranche ausgeblieben. Auch andere, dem Arbeitskampf vorgelagerte Konfliktformen sind die Ausnahme (Grafik). Die Chemische Industrie verhandelt mithin nahezu geräuschlos, obwohl dort dieselben Gegensätze überbrückt werden müssen wie in anderen Branchen auch.

Die IG Metall dagegen pflegt nach wie vor das überkommene Ritual des Warnstreiks. Ver.di wehrt sich seit Jahren mit Streiks gegen Versuche der Arbeitgeber, den Flächentarifvertrag des Einzelhandels zu modernisieren. Und in der Bauindustrie kommen beide Seiten oftmals nur mithilfe eines Schlichters zu einem Vertragsabschluss.

## Tarifverhandlungen: Die Chemie stimmt

### Maximale Eskalationsstufe:

Tarifverhandlung = 0 Punkte

Streikdrohung/Aussperrungsdrohung = 1 Punkt

Abbruch der Verhandlungen = 2 Punkte

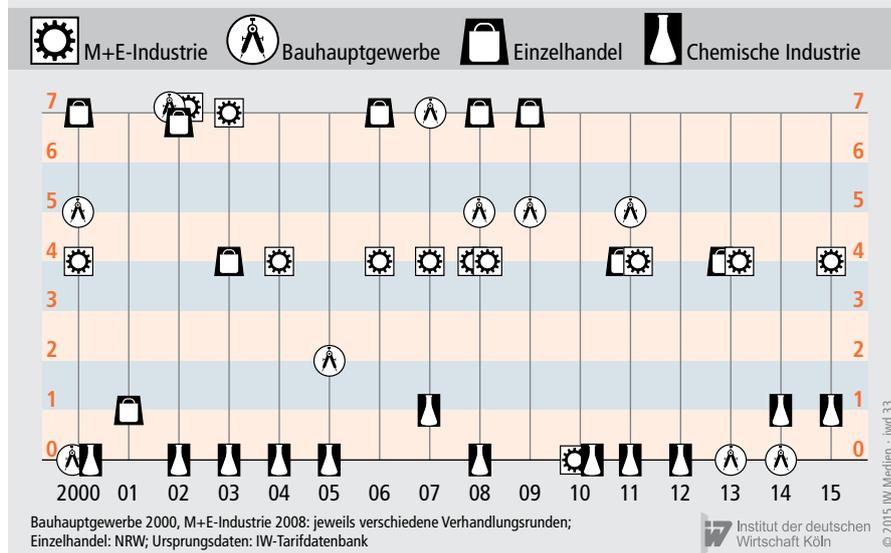
Streikaufruf = 3 Punkte

Warnstreik = 4 Punkte

Scheitern und Schlichtung sowie juristische Auseinandersetzungen = 5 Punkte

Scheitern und Urabstimmung oder Scheitern und Streikankündigung = 6 Punkte

Streik und Aussperrung = 7 Punkte



**Verhandlungsergebnisse.** Streikfreie Verhandlungen und für beide Seiten akzeptable Tarifergebnisse sind in der Chemie kein Widerspruch. Die Branche hat nicht nur eine überdurchschnittliche Lohn- und Dynamik vorzuweisen (vgl. iw-d 20/2015). Sie hat auch schon mehrfach innovative Lösungen für zentrale Herausforderungen gefunden, etwa hinsichtlich der Altersvorsorge oder des demografischen Wandels.

Schon seit 1988 sind Arbeiter und Angestellte gleichgestellt. Seit den 1990ern wurde der Flächentarifvertrag mehrfach modernisiert:

- Im Jahr 1995 ersetzte ein Arbeitszeitkorridor von 35 bis 40 Stunden die frühere starre Wochenarbeitszeit von 37,5 Stunden.
- Im Jahr 1997 führten IG Chemie und Chemie-Arbeitgeber erstmals einen Entgeltkorridor ein, wonach Tarifentgelte in bestimmten Fällen abgesenkt werden können.
- Im Jahr 2002 reformierten die Sozialpartner die Jahressonderzah-

lung. Seitdem kann das Weihnachtsgeld durch eine Betriebsvereinbarung besser an die Ertragslage eines Unternehmens angepasst werden.

Diese und weitere flexible Instrumente haben zusammen mit neuen Regelungen zur Kurzarbeit auch geholfen, die schwere Wirtschaftskrise 2008/09 zu meistern.

Neben dem Abschluss moderner Tarifverträge haben die Sozialpartner auch verschiedene außertarifliche Vereinbarungen zu Themen wie Bildung, Nachhaltigkeit und Chancengleichheit getroffen.

Die Tarifpartner unterhalten darüber hinaus gemeinsame Einrichtungen wie den Unterstützungsverein für die Chemische Industrie, der schon seit 1975 Leistungen an Betriebsangehörige in Notlagen erbringt. Er unterstützt auch die seit 2000 existierende Initiative „Start in den Beruf“. Hier werden Schulabgänger mit Bildungsdefiziten nachqualifiziert, damit sie eine Ausbildung aufnehmen können.

# 1:0 für England

**Fußball.** Die Sommerpause ist vorbei, der Ball rollt wieder. Um national und international oben mitspielen zu können, geben die europäischen Vereine viel Geld für neue Spieler aus – allen voran die finanzstarken englischen Clubs.

Nationalspieler Bastian Schweinsteiger wechselt für 18 Millionen Euro von Meister Bayern München zu Manchester United und die TSG Hoffenheim verkauft den Brasilianer Roberto Firmino für 41 Millionen Euro nach Liverpool. Die englische Premier League ist zurzeit das Maß aller Wechseldinge. Der Blick auf die 20 Vereine mit den höchsten Transferausgaben zeigt (Grafik):

**Die englischen Fußballvereine investierten im Sommer der Saison 2014/2015 über 1 Milliarde Euro in neue Spieler. In der spa-**

**nischen Primera Division waren es gut 500 Millionen Euro, die deutschen Vereine gaben 314 Millionen Euro für neue Spieler aus.**

Eine wichtige Rolle spielt in England die Finanzkraft der Investoren – bei Manchester City beispielsweise hält die Herrscherfamilie von Abu Dhabi die finanziellen Fäden in der Hand. Zudem spült die Vermarktung der TV-Rechte den britischen Fußballclubs hohe Erlöse in die Kassen: Für die Jahre 2016 bis 2019 bekommen sie 6,9 Milliarden Euro und damit rund 70

Prozent mehr als beim vorherigen Vertrag.

Zwar schreibt die Financial-Fair-play-Politik der europäischen Fußballunion UEFA vor, dass Ausgaben und Einnahmen der Vereine nicht allzu stark ausufern dürfen. Trotzdem sind die Ausgaben für neue Spieler in der aktuellen Transferperiode – die Ende August schließt – bereits jetzt bemerkenswert:

**Die britische Liga liegt mit Ausgaben von aktuell 742 Millionen Euro an der Spitze, gefolgt von den spanischen Vereinen mit 437 Millionen Euro und der Bundesliga mit gut 315 Millionen Euro.**

Den Ausgaben für neue Spieler stehen fast immer auch Einnahmen gegenüber. Daher ist der Transfer saldo – die Differenz zwischen Ausgaben für und Einnahmen aus Spielertransfers – eine wichtige Größe für die Nettoinvestition in ein Team. In der Bundesliga war der Transfer saldo in den vergangenen zehn Jahren zwar immer negativ, allerdings hat er nie die 100-Millionen-Euro-Marke überschritten. Die spanischen Vereine hatten oft deutlich höhere negative Salden, im Jahr 2008 und zwischen 2012 und 2014 hatte die Primera Division allerdings mehr Einnahmen als Ausgaben. Die englischen Vereine dagegen geben immer viel mehr Geld für neue Spieler aus, als über Verkäufe reinkommt. Seit 2011 hat sich das englische Transferdefizit von gut 200 Millionen Euro auf fast eine halbe Milliarde Euro im Jahr 2014 vergrößert.



## Premier League investiert am meisten

■ Einnahmen und ■ Ausgaben aus Spielertransfers in Millionen Euro

Saison	Premier League England	Primera Division Spanien	1. Bundesliga Deutschland
2005/2006	168,5 / 394,8	178,5 / 203,9	86,9 / 93,7
2006/2007	247,8 / 465,8	116,6 / 327,1	108,8 / 132,7
2007/2008	407,1 / 747,1	276,8 / 547,5	168,3 / 247,0
2008/2009	385,3 / 662,8	397,8 / 346,9	86,0 / 166,7
2009/2010	493,8 / 556,1	220,3 / 494,8	138,5 / 234,4
2010/2011	191,7 / 449,0	262,2 / 280,6	146,0 / 167,4
2011/2012	357,0 / 563,5	305,7 / 376,2	157,6 / 167,9
2012/2013	323,9 / 628,5	170,5 / 151,8	164,4 / 252,9
2013/2014	312,3 / 718,0	488,1 / 412,7	217,4 / 271,2
2014/2015	564,7 / 1.057,9	530,2 / 503,3	221,7 / 313,9
2015/2016	486,8 / 742,3	261,7 / 437,0	302,1 / 315,5

Saison 2015/2016: Transfers bis 10. August 2015; da die Ligen eine unterschiedlich hohe Anzahl an Mannschaften umfassen, wurden jeweils die 20 Vereine mit den höchsten Ausgaben für Sommertransfers betrachtet; Quellen: Transfermarkt.de, IW Köln

Ein Ausreißer war in Spanien und England der Sommer 2009: Auf der Insel waren die Einnahmen vergleichsweise hoch, und in Spanien die Ausgaben. Dies lässt sich durch den Transfer von Cristiano Ronaldo erklären, der 2009 für 94 Millionen Euro von Manchester United zu Real Madrid wechselte. Die „Königlichen“ griffen in dem Sommer generell besonders tief in die Tasche und gaben 250 Millionen Euro für

neue Spieler aus – fast so viel wie aktuell alle deutschen Bundesligisten zusammen.



Die höchsten Transfererlöse insgesamt erzielte der Schwede Zlatan Ibrahimovic mit gut 169 Millionen Euro bei gerade einmal sieben Transfers.

Einige besonders finanzstarke Vereine stechen hervor: In der aktuellen Transferperiode haben bisher Bayern München, Schalke 04 und Borussia Mönchengladbach mit insgesamt 136 Millionen Euro das meiste Geld für neue Spieler bezahlt und zusammen 43 Prozent aller Ausgaben der Bundesligisten getätigt. In England kommen der FC Liverpool, Manchester City und Manchester United mit gut 290 Millionen Euro auf einen Anteil von 40 Prozent. Der wiederum liegt aber immer noch weit unter dem der drei kauffreudigsten spanischen Vereine: Atletico Madrid, der FC Valencia und Real Madrid haben bisher zusammen 290 Millionen Euro in neue Spieler investiert, das sind mehr als 66 Prozent der gesamten Transferausgaben in der spanischen Liga.

Den hohen Ausgaben stehen allerdings auch entsprechende sportliche Erfolge gegenüber: In den vergangenen zehn Jahren stellte die Premier League zehn Halbfinalteilnehmer in der Champions League. Deutschland kam auf sieben, Spanien auf sechs Teams.

## And the winner is ...



**Europameisterschaft der Schülerfirmen.** „Norddeutsch. Authentisch.“ So lautet der Slogan des Schülerunternehmens RAUTECK aus Eckernförde, das sich bei der 26th JA Europe Company of the Year Competition gegen 36 Teams durchgesetzt hat.

Zu den Produkten der Jungunternehmer aus Eckernförde zählen ein Flaschenöffner mit dem Namen „FördeÖffner“ und die „FördeTaschen“. Die Materialgrundlage für beide Ideen bilden ausgemusterte Autogurte, die nach dem Prinzip des Upcyclings aufgewertet werden. Für die Flaschenöffner schlagen die Schüler das Plastik von den Gurtschnallen ab, reinigen das Metall und kleben ihr Firmenlogo drauf (rauteck.de).

Mit diesem Konzept hat das deutsche Team in Berlin eine zehnköpfige internationale Jury unter Vorsitz von IW-Direktor Michael Hüther überzeugt. Bewertungskriterien waren unter anderem die Geschäftsberichte der Unternehmen, Experteninterviews und Bühnenpräsentationen.

Den zweiten Platz belegte die Schülerfirma Simple+ aus Lettland.

Sie fertigt hochwertige Schutz- und Transporthüllen für Bekleidung. Das jüngste Team unter allen teilnehmenden Nationen kam aus Israel und schaffte es auf den dritten Platz. Graffiti präsentierte ein Sitzgurtsystem, mit dem Eltern Kinder bequem auf den Schultern tragen können, ohne sie permanent festhalten zu müssen.

Neben den Preisen für die besten drei Unternehmen wurden noch weitere Auszeichnungen durch die europäische Dachorganisation Junior Achievement (JA) Europe und deren Förderer vergeben. So dürfen zehn Schüler, die durch ihr unternehmerisches Denken und Handeln hervorstachen, an einer Konferenz zum Thema „Entrepreneurship“ in Kopenhagen teilnehmen.

JA Europe erreicht mit Unterstützung der insgesamt 41 Ländervertretungen jedes Jahr über drei Millionen Schüler und Studenten und vermittelt dabei unternehmerisches Denken an Schulen. In Deutschland ist die IW JUNIOR gGmbH, eine Tochter des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Mitglied von JA Europe.

# Jeder Haushalt ist mit gut 20 Euro dabei

**Klimaschutz.** Die Klimaabgabe von Bundeswirtschaftsminister Gabriel ist vom Tisch, stattdessen gibt es den Kohlekompromiss. Zahlen müssen Steuerzahler und Stromverbraucher aber allemal.

Bis 2020 sollen in Deutschland 40 Prozent weniger Treibhausgase ausgestoßen werden als im Jahr 1990. Da dieses Ziel knapp verfehlt werden könnte, fordert die Bundesregierung in ihrem „Aktionsprogramm Klimaschutz“, die Energiewirtschaft solle etwa ein Drittel der fehlenden Einsparungen leisten. Um das Wie wurde in den vergangenen Wochen heftig gestritten.

Um Klimaschutz ging es dabei allerdings nur am Rande. Denn in Europa unterliegen Stromerzeuger dem europäischen Emissionshandel. Der sorgt dafür, dass diese für ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen Zertifikate kaufen müssen. Weil es davon jedoch jedes Jahr weniger gibt, werden sie immer teurer – und dieser Preishebel soll

dazu führen, dass bis 2020 genau 21 Prozent weniger Emissionen ausgestoßen werden als im Jahr 2005.

Jene 22 Millionen Tonnen, die laut Klimaschutzplan in Deutschland zusätzlich eingespart werden sollen, werden jedoch über frei werdende Zertifikate irgendwo in Europa wieder ausgepustet.

Was sich die Parteichefs der Koalition jetzt ausgedacht haben, bittet die Stromverbraucher gleich mehrfach zur Kasse (Grafik):

**Stilllegung von Kraftwerken.** Über vier Jahre hinweg sollen insgesamt 2,7 Gigawatt Leistung von Braunkohlekraftwerken stillgelegt werden. Dafür erhalten die Kraftwerksbetreiber voraussichtlich 1 bis 2 Milliarden Euro einmalig und jährlich 230 Millionen als Entschädigung. Für einen durchschnittlichen 3-Personen-Haushalt bedeutet dies 4,90 Euro Mehrkosten im Jahr.

**Höhere Strompreise.** Weil Braunkohlekraftwerke Strom vergleichsweise günstig produzieren, dieser

nach der Stilllegung von Kapazitäten aber durch teureren Strom aus anderen Kraftwerken ersetzt werden muss, werden die Strompreise steigen; die Bundesregierung rechnet mit 0,15 Cent je Kilowattstunde.

Da im Gegenzug die EEG-Umlage sinkt, bleiben netto etwa 0,09 Cent Mehrkosten – oder aufs Jahr gerechnet 3,15 Euro für einen 3-Personen-Haushalt.

**Kraft-Wärme-Kopplung (KWK).** Die Koalition will vermehrt jene Kraftwerke fördern, die gleichzeitig Strom und Wärme produzieren – und zwar aus Erdgas statt aus Kohle. Auch das wird vom Stromverbraucher finanziert. Die sogenannte KWK-Umlage dürfte im Vergleich zu den aktuellen Förderzusagen um rund 0,4 Cent steigen – macht 13,30 Euro pro Jahr und Haushalt.

**Insgesamt kostet der Kohlekompromiss einen durchschnittlichen 3-Personen-Haushalt gut 21 Euro pro Jahr – mit der ursprünglich geplanten Klimaabgabe wären die Verbraucher allerdings auch nicht besser gefahren.**

Klimapolitisch sinnvoll sind vor allem jene Maßnahmen des Kohlekompromisses, die aus dem Staatshaushalt finanziert werden sollen. Fast 1,2 Milliarden Euro fließen zum Beispiel jedes Jahr in den Austausch von alten Heizungspumpen und in die Optimierung von Heizungsanlagen – dadurch sollen 2,5 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart werden.

Da Energie, die zu privaten Heizzwecken verwendet wird, nicht dem europäischen Emissionshandel unterliegt, könnten diese Einsparungen einen messbaren Effekt auf den Klimaschutz haben.



# Der Hundertjährige im Filmtheater

**Kinowirtschaft.** Der demografische Wandel ist auch in den deutschen Kinosälen unübersehbar – immer mehr Kinobesucher gehören zur Generation 50 plus. Den Schwund bei den jugendlichen Cineasten können die Senioren allerdings nicht ausgleichen – die Umsätze der Kinobetreiber sinken.

„Streaming“ ist der neue Trend in der Multimediawelt: Filme und Serien sind dank immer neuer Web-Angebote mittlerweile jederzeit und überall verfügbar – ein Service, den vor allem junge Leute gern in Anspruch nehmen.

Wer aber seine Lieblingsstars stets auf dem Handy oder Laptop parat hat, der hat offenbar immer seltener Lust, sich mit Popcorn und Eiskonfekt ins gute alte Kino zu setzen:

**Die Zahl der zehn- bis 19-jährigen Kinobesucher war im Jahr 2014 mit 23,3 Millionen um mehr als ein Drittel niedriger als noch im Jahr 2009.**

Bei den 20- bis 29-Jährigen fiel der Rückgang ähnlich hoch aus. An diesem Trend haben auch Kinohits wie „Fack ju Göhte“ nichts geändert, die

## Deutsche Filme

Die Kinos in Deutschland erzielten im vergangenen Jahr rund 250 Millionen Euro Umsatz mit heimischen Produktionen – ein Plus von 2 Prozent gegenüber 2013. Deutsche Filme zogen rund 34 Millionen Kinobesucher an, wobei 35 Prozent von ihnen 50 Jahre und älter waren. Den größten Zuspruch unter den deutschen Produktionen hatten im Jahr 2014 „Der Medicus“ (2,6 Millionen Besucher), „Vaterfreuden“ (2,4 Millionen) sowie „Fack ju Göhte“ (1,7 Millionen).

## Kinos: Immer weniger, immer größer



auf die jugendliche Zielgruppe zugeschnitten sind.

Dass dennoch nicht allzu viele Plätze vor den Leinwänden leer bleiben, ist den älteren Jahrgängen zu verdanken. Annähernd 15 Millionen 50- bis 59-Jährige gingen im vergangenen Jahr ins Kino – das war fast ein Drittel mehr als fünf Jahre zuvor. Und weitere 17 Millionen Kinobesuche entfielen auf die über 60-Jährigen – ein Plus von knapp einem Fünftel.

In diesen Altersgruppen sind allerdings nicht die typischen Hollywood-Blockbuster beliebt, sondern vor allem Verfilmungen internationaler Bestseller wie die schwedische Produktion „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ sowie deutsche Werke (Kasten).

Unterm Strich mussten die Kinobesitzer in Deutschland jedoch einen Rückgang der Besucherzahlen hinnehmen: Etwas weniger als 122 Millionen Tickets verkauften sie im

vergangenen Jahr – 2013 waren es fast 130 Millionen und 2009 sogar rund 146 Millionen. Die Umsätze entwickelten sich allerdings nicht ganz so schlecht (Grafik):

**Die Einnahmen aus dem Ticketverkauf lagen 2014 mit 980 Millionen Euro um 4 Prozent unter denen von 2013, waren aber noch 30 Prozent höher als im Jahr 2005.**

Der Grund dafür sind die gestiegenen Ticketpreise: War 2005 eine Eintrittskarte im Schnitt noch für 5,85 Euro zu haben, mussten die Cineasten im vergangenen Jahr schon 8,05 Euro pro Filmvergnügen hinblättern – vor allem, weil die Kinos zunehmend Aufschläge für 3-D-Filme und Produktionen mit Überlänge verlangen.

Trotzdem lohnt sich offenbar so manches Kino nicht mehr. Seit 2005 ist die Zahl der Spielstätten um rund 12 Prozent auf 1.630 gesunken – wobei die verbleibenden Filmtheater im Schnitt etwas mehr Sitzplätze bieten als vor zehn Jahren.

# Der neue Trend zur Treue

**Scheidungen.** Die neuesten Daten aus der amtlichen Statistik dürften all jene freuen, die an die ewige Liebe glauben: Der Anteil der Ehen in Deutschland, die vor dem Scheidungsrichter enden, ist seit einigen Jahren rückläufig. Ob eine Ehe scheitert oder nicht, hängt offenbar auch vom Wohnort ab.

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet“ – die Deutschen scheinen ihren Friedrich Schiller wieder ernster zu nehmen. Viele Paare warten länger als früher, bevor sie heiraten, und beide Partner haben dann meist schon die eine oder andere Beziehung hinter sich – was die Erfolgchancen für eine Ehe offensichtlich verbessert.

Jedenfalls ist der Anteil der Ehen, die innerhalb von 25 Jahren vor dem Scheidungsrichter enden, in den vergangenen Jahren deutlich gesunken: von 42 Prozent im Rekordjahr 2004 auf 35 Prozent im vergangenen Jahr, als 166.200 Ehen scheiterten. Das

bedeutete gut ein Fünftel weniger Scheidungen als 2004.

Die zuletzt geschiedenen Paare hatten zudem relativ lange durchgehalten – ihr Bund fürs Leben dauerte im Schnitt 14 Jahre und acht Monate; vor 20 Jahren betrug die durchschnittliche Ehezeit von Scheidungspartnern nur zwölf Jahre.

Dennoch scheitern viele Beziehungen verhältnismäßig früh. Der größte Anteil aller Scheidungen entfällt nicht etwa auf das verflixte siebte Jahr, sondern bereits auf das sechste (5,3 Prozent). Das heißt aber nicht, dass nach langer Zweisamkeit die Trennungsfahr gebannt ist – immerhin fast 15 Prozent aller Scheidungen werden nach 26 und mehr Jahren vollzogen.

Für das Scheidungsrisiko ist es offenbar nicht ganz unwichtig, wo das Paar wohnt – jedenfalls weichen die Scheidungsraten in den einzelnen Städten und Kreisen stark voneinander ab (Grafik):

**Bei den Spitzenreitern Emden und Leverkusen kamen 2014 auf 10.000 Einwohner fast 34 Scheidungen, in Kempten waren es gerade mal acht.**

Vermutlich spielen auch die Kinder der Ehepaare bei der Entscheidung über eine Trennung eine große Rolle – wobei die Erziehung des Nachwuchses oft ein zentraler Streitpunkt ist, aber auch der Grund sein



## Scheidungen:

### Die Top Trenn

Städte und Kreise mit den meisten Scheidungen je 10.000 Einwohner im Jahr 2014

Emden	33,7
Leverkusen	33,5
Neumünster	31,8
Kaiserslautern, Landkreis	30,8
Rhein-Hunsrück-Kreis	30,0
Bonn	29,2
Brandenburg an der Havel	29,1
Lübeck	28,8
Krefeld	28,3
Rhein-Pfalz-Kreis	28,2

Städte und Kreise mit den wenigsten Scheidungen je 10.000 Einwohner im Jahr 2014

Kempten (Allgäu)	8,0
Offenbach am Main	10,0
Prignitz, Landkreis	10,6
Heidelberg	11,5
Freiburg im Breisgau	12,2
Greiz, Landkreis	13,5
Rostock, Landkreis	13,5
Cottbus	14,0
Würzburg	14,0
Karlsruhe	14,1

Einwohnerzahlen:  
Stand 31. Dezember 2013  
Ursprungsdaten:  
Statistisches Bundesamt

 Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2015 IW Medien - iw-d 33 - Foto: Andrey Popov - Fotolia.com

## Adressaufkleber

kann, so lange wie möglich zusammenzubleiben. Fakt ist, dass bei jeder zweiten Scheidung Kinder unter 18 Jahren betroffen sind – im vergangenen Jahr waren es knapp 135.000 Jungen und Mädchen.

## Impressum

**Herausgeber:**  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

**Chefredakteur:** Axel Rhein  
**Stellv. Chefredakteur:** Klaus Schäfer  
(verantwortlich)

**Redaktion:** Andreas Wodok (Textchef),  
Berit Schmiedendorf, Sara Schwedmann,  
Alexander Weber

**Redaktionsassistent:** Ines Pelzer

**Grafik:** Michael Kaspers, Ralf Sassen

**Telefon:** 0221 4981-523, **Fax:** 0221 4981-504  
**E-Mail:** iw-d@iwkoeln.de

**Bezugspreis:** € 9,01/Monat, zzgl. € 3,08  
Versandkosten, inkl. Mehrwertsteuer,  
Erscheinungsweise wöchentlich

**Abo-Service:** Therese Hartmann,  
Telefon 0221 4981-443, hartmann@iwkoeln.de

**Verlag:** Institut der deutschen Wirtschaft  
Köln Medien GmbH,  
Postfach 10 18 63, 50458 Köln,  
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln  
**Telefon:** 0221 4981-0, **Fax:** 0221 4981-445

**Druck:** Warlich Druck Meckenheim GmbH,  
Meckenheim

Dem iw-d wird einmal monatlich  
(außer Juli und Dezember)  
„Wirtschaft und Unterricht“ beigelegt.

Rechte für den Nachdruck oder die elektro-  
nische Verwertung über: lizenzen@iwkoeln.de  
Rechte für elektronische Pressespiegel unter:  
pressemonitor.de

**iW.KÖLN.WISSEN**  
SCHAFFT KOMPETENZ.